

„Ich sehe was, dass du nicht siehst ...“, unterbricht er unser Schweigen. Seine Worte knistern in der eiskalten Stille. Seit Stunden schneit es. Frische, weiche Flocken schmiegen sich um die aufgeschütteten, grauen Schneetürme am Wegesrand.

Ich sehe zu ihm hinüber.

Unterschiedlicher könnten zwei Männer nicht sein.

Ich bin der Giraffentypus.

Ich schwanke träge und orientierungslos durch das Gelände.

Er hingegen bewegt sich geschmeidig und sicher.

Wenn ich ihn mir hier in der vereisten Winterwüsten-Parkanlage anschau, erinnert er mich an einen Schneeleopard.

Er hat alles unter Kontrolle.

Das bewundere ich.

Der Schneeleopard und ich.

Uns verbindet nicht viel.

Nur das Laufen.

Joggen, bei Wind und Wetter.

„Also?“, fragt er.

„Ich sehe noch nichts.“

Dabei strenge ich meine Augen wirklich an. Sie schweifen in alle Himmelsrichtungen und entdecken nichts.

Kein Wunder.

Um uns herum ist alles weiß, hier und da sind verschwungene Pfade, graue Bäume und Sträucher.

Die Natur schläft.

Es ist Winter.

„Ich sehe was, dass du nicht siehst und es ist blau!“, beginnt er von Neuem.

Der Schneeleopard sieht also etwas.

Ich habe es gehört und lache in meinen dünnen Giraffenhals.

Da ist doch nichts.

Er kann gar nichts sehen.

Weit und breit nur Winter.

Der Großstadt-Schneeleopard will mich ärgern.